



Sparen war gestern: Die junge Generation hat Angst, dass ihr Sparschwein plötzlich leer sein könnte, wenn sie es schlachten will. (Symbolfoto: SSI)

Resigniert: Altersvorsorge ist für die junge Generation kein Thema

Schockstarre Sie rechnen nicht mit der **AHV** und auch die betriebliche Vorsorge vermag kein Gefühl der Sicherheit zu schaffen. Private Vorsorge ist derweil zu teuer, zu kompliziert, zu weit gedacht: Junge stossen das Altersvorsorgesystem ab.

VON DAVID SELE

Die Lebenserwartung in unseren Breitengraden ist so hoch wie noch nie: Erst 2014 hatte die Schweiz gemäss der «Neuen Zürcher Zeitung NZZ» Japan als Land mit der höchsten Lebenserwartung abgelöst. 82,8 Jahre betrug diese durchschnittlich für in der Schweiz lebende Personen. Rund die Hälfte der 65-Jährigen werde gar 90 Jahre oder älter, berichtet die «NZZ» unter Berufung auf Zahlen der Bank UBS.

Vertrauen ins System bröckelt

Unter Anbetracht dieser Umstände ist es kein Wunder, dass das Vertrauen in das Altersvorsorgesystem bröckelt. Laut einer von der UBS in Auftrag gegebenen Studie zum Vorsorgeverhalten der 45- bis 85-Jährigen glauben die Jüngeren weniger als die Älteren daran, dass die **AHV** intakt und sicher bleibt. Aber auch die Pensionskassen stehen gemäss der UBS-Publikation auf wackligen Beinen. Als Problem ortete die Bank die Höhe des gesetzlichen Umwand-

lungssatzes. Dieser wurde mittlerweile zwar gesenkt, was aber letztendlich nur eine symptomatische Problemlösung ist. Auch wenn es den Pensionskassen dadurch zeitweilig besser geht: vor Altersarmut schützt eine Rentenkürzung nicht - im Gegenteil. Immer bedeutender wird daher die private Vorsorge in der sogenannten «dritten Säule». Unzählige Varianten, konventionell bis aussergewöhnlich, stehen zur Verfügung. Immobilien, Fonds, Versicherungen - doch wo ist das Kapital sicher? Wer hält, was er verspricht? Und wie sieht die Welt in 50 Jahren aus? Diese Fragen stellen sich wohl so manche Mittzwanziger.

Kampf gegen Altersarmut

In Deutschland hält die junge Generation gemäss der MetallRente-Studie zu den Vorstellungen der 17- bis 27-Jährigen zur Altersvorsorge nicht viel von der privaten Vorsorge. Gescheiterte Modelle wie die «Riesterrente» haben wohl eine abschreckende Wirkung. Als Hauptgrund nennt die «Zeit» aber den Umstand, dass das Einkommen nicht aus-

reicht, um in einen privaten Rentenvertrag einzuzahlen - dies umso mehr, wenn eine Familiengründung ansteht. Vor allem Frauen hinken demnach bei der privaten Vorsorge hinterher. Gleichzeitig ist die gesetzliche Altersvorsorge in Deutschland am Anschlag: Die Umlagefinanzierung ist nicht mehr zeitgemäss und die «Geschenke», die an die jetzigen Rentner gemacht werden, um Altersarmut zu bekämpfen, haben die Jungen zu berappen. Selbst haben sie hingegen keine Aussicht, im Alter auf dieselben Leistungen zählen zu können. «Ein Grund zur Aufregung - möchte man meinen», schreibt die «Welt» zu dieser Gegebenheit. Einige Studenten wurden stichprobenartig am Eingang zur Bibliothek der Berliner Humboldt-Universität dazu befragt, doch statt Widerstand und Eigeninitiative herrsche Sorglosigkeit. Der einhellige Tenor: «Darüber denke ich noch nicht nach - wird schon gut gehen.»

Bildung als Vorsorge

Aber ohne private Vorsorge, die gemäss der MetallRente-Studie ledig-

lich 38 Prozent betreiben? Schwierig. Die Generation «egal» verabschiedet sich zunehmend von der Idee der Altersvorsorge, was gemäss dem Sozialwissenschaftler Klaus Hurrelmann aber keineswegs unerklärlich sei: «Sich langfristig ein individuelles Konzept zu überlegen fällt den Jugendlichen extrem schwer. Das Durcheinander entmutigt die Leute und führt zu Fatalismus», zieht der Mitautor der Studie gegenüber der «Welt» seinen Schluss. Im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrise habe sich dieses Gefühl gar noch verstärkt. Statt eine private Vorsorge aufzubauen, investieren die jungen Leute demnach lieber in Freizeit oder Bildung, denn «wer sagt mir, dass ich in 40 Jahren noch etwas vom zurückgelegten Geld habe?», sei mehr denn je eine der drängendsten Fragen. Eine Frage, die es wohl - ungeachtet der unterschiedlichen Vorsorgesysteme - in Liechtenstein, der Schweiz und Deutschland gleichermassen zu beantworten gilt. Eins ist aber sicher: Alte Suppe in neuen Dosen lassen sich die Jungen nicht andrehen.